

# Was ist eigentlich Literaturgeschichte?

Und so wird denn unsere Übersicht der Literatur eine *charakteristische* sein in Beziehung auf die Nationen, Autoren und Werke, eine *chronologische* in Beziehung auf den Geist der Literatur in seinem Gang nach Epochen und eine *geographische* gleichsam in Beziehung auf den Grundriß, die Theorie der verschiedenen Formen und Gattungen der Poesie und Philosophie, welche eine Skala des menschlichen Geistes gewissermaßen, die ewig seine Stelle anweist in dem großen Reiche des Bewußtseins. (Friedrich Schlegel [1803/04] 1958, 12)

## Kategorien der Literaturgeschichtsschreibung

| 1

Der Text, aus dem das voranstehende Motto dieser einleitenden Kapitel entstammt, steht gleichsam zu Beginn der (im neueren Sinne) wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte der Literatur. Friedrich Schlegel benennt mit den hervorgehobenen wie erklärungsbedürftigen Kategorien einer notwendigen Literaturgeschichtsschreibung drei Dimensionen von Literaturgeschichte, die es einerseits grundsätzlich zu berücksichtigen gilt, die andererseits aber auch die weiten Grenzen des literaturgeschichtlichen Feldes umgrenzen. *Charakteristisch* soll die Übersicht über die Geschichte der Literatur sein insofern, als sie Merkmale nationaler Kultur, eines Autors und seines Werks oder auch eines einzelnen literarischen Textes hervorzuheben bestrebt sein muss. *Chronologie* versteht Schlegel als Beschreibungskriterium für den ‚Gang des Geistes der Literatur‘ – er versteht den Begriff aber nicht als bloße Aneinanderreihung von Jahreszahlen und Entstehungsdaten literarischer Texte; vielmehr ist Chronologie das ganzheitliche Konzept einer Entwicklungsbewegung, die sogar von einem wie auch immer einheitlichen Subjekt (dem Geist der Literatur) über verschiedene Stufen, die Epochen, vollzogen werde. Drittens ist *Geographie* metaphorisch zu verstehen: Es geht Schlegel um die ‚Landschaft‘ der Gattungen und Formen der Literatur (also der Poesie und der Philosophie), die selbst wiederum ein Teil sei „in dem großen Reiche des Bewußtseins“. Auch hier eine Ganzheits- oder Zusammengehörigkeitsbildlichkeit, die Schlegels spezifischen Blick auf die Geschichte der europäischen Literatur prägt.

Charakteristik

Chronologie

Geographie

Die aber in sich höchst problematisch ist: Nationalkulturelle Merkmale, solche eines Autors, seines Gesamtwerks oder eines einzelnen Textes, chronologische Ordnung und gattungsspezifische Differenzierung sind einerseits

Konstruiertheit zentraler literaturwissenschaftlicher Kategorien	unverzichtbare Momente literarhistorischer Darstellung, andererseits aber sind der Autor selbst, sein (sogenanntes Gesamt-) Werk, die Gattung, die Epoche und v. a. die Einwicklungsgeschichte des literarischen Geistes Konstruktionen, die selbst wieder hinterfragt werden müssen.
Objektbereich der Literaturgeschichte	Nichtsdestoweniger können die von Schlegel emphatisch ins Gespräch gebrachten Beschreibungskategorien der Literarhistorie dazu dienen, wichtige Fragen über die Literaturgeschichte und Literaturgeschichtsschreibung überhaupt zu diskutieren. Zunächst muss die Frage nach dem Objektbereich der Literaturgeschichte gestellt werden: Nach dem Begriff von Literatur selbst, nach demjenigen, was außerhalb der Literatur an Kontexten mit in Bezug zur Geschichte der Literatur gesetzt werden muss, und schließlich, inwieweit das (Kommunikations-) System Literatur insgesamt in den Blick des Literarhistorikers genommen werden soll. Sodann muss die Frage nach der Darstellung von Literaturgeschichte ins Zentrum gestellt werden: Es sind grundsätzlich unterscheidbare Darstellungstypen von Literaturgeschichte vorstellbar, deren Leistungen und Defizite reflektiert werden müssen; Geschichte ist immer das Ergebnis von Selektion und Hierarchisierung einzelner Ereignisse und Konstruktion eines (scheinbar) kausalen Zusammenhanges und verwendet terminologische Hilfskonstruktionen, deren Hilfsstatus oft hinter der angeblichen Faktizität des terminologisch Fixierten verschwindet. Damit ist Geschichtsschreibung selbst eine Form kultureller Praxis, die wiederum historisch codiert und determiniert – aber letztlich (noch) nicht (oder begrenzt) historisch reflektiert werden kann.
Darstellung von Literaturgeschichte	<b>Literaturgeschichte ist sichtbar zu machen am Text</b> , ist in Bezug zu setzen zu einzelnen Texten, literarischen Reihen, Gattungen, zu stoffgeschichtlichen Bezügen, wird im Text durch Spuren eines Paradigmenwechsels oder auch durch explizite Bezüge auf (aus heutiger Sicht) epochale Merkmale anderer, vorgängiger Texte sichtbar. Poetiken sind (teilweise) interpretierbar als Markierungsversuche für Epochengrenzen – wie noch zu zeigen sein wird.
Frage nach der Geschichtlichkeit der Literaturgeschichtsschreibung	<b>Literaturgeschichte hat ihre eigene Geschichte</b> – sowohl ihre Vorgeschichte in der Wissenschaftslandschaft des 18. Jh. als auch ihre Entstehung und Verlaufsgeschichte seit dem letzten Drittel desselben Jahrhunderts. Literaturgeschichte hat damit auch unterschiedlichste „Projekte“ ausgeprägt – d. h. die z. T. unreflektierten Kontextualisierungsperspektiven werden in den Literarhistorien der letzten zwei Jahrhunderte sichtbar zu machen sein.
Frage nach der kulturellen Funktion der Literaturgeschichtsschreibung	Schließlich ist Literaturgeschichte zu bestimmen in ihrem <b>Verhältnis zu anderen Teildisziplinen der Literaturwissenschaft</b> und in ihrer <b>fundamentalen Funktion innerhalb der kulturellen Praxis einer Gesellschaft</b> . Für Schlegel war klar: Literarhistorie markiert das als überzeitlich, „ewig“ interpretierte Gelände von Poesie und Philosophie „in dem großen Reiche des Bewußtseins“. Weniger emphatisch gedeutet, muss sich heute dennoch eine letztlich funktionale Bestimmung für Literaturgeschichte finden lassen.

## Der Objektbereich der Literaturgeschichte

| 2

Wenn man sich die Fragen stellt, was eigentlich Literaturgeschichte sei, welche Darstellungsmöglichkeiten sie habe, welches terminologische Instrumentarium und welches notwendige Kontextwissen sie aufbieten müsse – so sollte man zunächst klären, was eigentlich Literatur sei, wie der Begriff der „Literatur“ seine heutige Bedeutung im engeren Sinne bekommen hat. Erst dann lassen sich historisch Konzepte der Literaturgeschichte in einem weiteren und schließlich einem engeren, fachwissenschaftlichen Sinne erörtern.

Literaturbegriff

Mit der Ausdifferenzierung der „Schönen Wissenschaften“, die gegen die strengen Wissenschaften der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Medizin und auch der Rechtswissenschaften abgesetzt wurden, führte Johann Friedrich Bertram 1725 diejenigen Wissenschaften in einer Gruppe zusammen, die im weiteren Sinne mit kulturellen Artefakten umgehen: Grammatik, Rhetorik, Poesie und Geschichte. Der Begriff der „Literatur“ bezeichnete in der zweiten Hälfte des 18. Jh. die Gesamtheit der gelehrten Texte; diejenigen Texte, die von den „Schönen Wissenschaften“ hergestellt werden, hießen „Schöne Literatur“.

Diese Gruppe von Texten allerdings war immer noch größer als dasjenige, was schon früher mit dem Begriff der Poesie bezeichnet worden war: Texte, die zumeist in geformter Sprache, in Versen und unter Verwendung poetischer Ausdrucksmittel verfasst waren, die nicht faktual, also an Fakten, Tatsachen gebunden, sondern fiktional waren. Die Einengung des Literaturbegriffs auf die poetische Literatur ist ein Ergebnis der Begriffsgeschichte im 19. Jh.: Als Literatur gelten fixierte Texte, die fiktional und durch künstlerische Sprachverwendung gekennzeichnet sind (vgl. dazu Schneider 2007, 2 ff.). Dass die Kriterien Fiktionalität, Fixierung und künstlerische Sprachverwendung mittlerweile nicht immer im gleichen Maße bzw. nicht alle drei zur Anwendung gebracht werden müssen, zeigen Gattungen wie die literarische Reportage oder die Autobiographie. Literaturgeschichte operiert also mit einem erweiterten Literaturbegriff, der neben den kanonischen Texten der ‚hohen‘ Literatur ebenfalls Gattungen der Trivilliteratur oder journalistisch-literarische bzw. autobiographische Textsorten mit einbezieht.

Enger und erweiterter Literaturbegriff

Literaturgeschichte aber kann niemals nur die Geschichte der als Literatur aufgefassten Texte sein. Die Entstehung von Texten ist eingefügt in eine Fülle von Kontextbedingungen, die sowohl bei der Interpretation der Texte als auch bei ihrer literarhistorischen Verortung benannt und reflektiert werden müssen: Die gesellschaftsgeschichtlichen Rahmenbedingungen, aus denen heraus ein Text entsteht oder auf die er inhaltlich verweist, gehören ebenso zu diesen Kontexten wie der Autor oder die Autorin, deren sozialer Ort, Erfahrungs-, Bildungs- und Lebenshorizont sich in den Text mit einschreibt. Die religions-, philosophie- und weltanschauungsgeschichtlichen Kontexte beeinflussen Autor und Textentstehung; jeder Text steht in einem reichen Gefüge ande-

Kontextualisierungsnotwendigkeit

Sozialgeschichte

Ideengeschichte

Gattungsgeschichte	rer, früherer Texte, auf die der Text sich bewusst bezieht (etwa im Sinne einer Gattungsorientierung) oder deren Sprachformen, Zugriffe auf bestimmte Themen, sprachlichen Tabus o.ä. er gleichsam unbewusst reproduziert und
Diskursgeschichte	fortschreibt – oder ihnen zuwiderhandelt.
Mediengeschichte	Jeder Text ist Teil eines historisch spezifischen literarischen Kommunikationssystems: Einerseits nutzt und reflektiert er die medialen Bedingungen literarischer Kommunikation (Handschrift, Buchdruck, elektronische Medien usw.), andererseits ist die Geschichte der Alphabetisierung, des Buchdrucks, des Buchhandels und des Verlagswesens, der Leihbibliotheken, Lesegesellschaften und der Vermittlungsinstitutionen (Literaturkritik, Literaturunterricht, Literaturwissenschaft) Bestandteil dieses Kommunikationszusammenhangs. Selbst die gesellschaftlichen Anforderungen an Literatur – dass sie etwa, wie in der Frühaufklärung, ‚nutzen und erfreuen‘ sollte – oder auch der abschließliche Verzicht auf externe Anforderungen (Autonomie) gehören mit in die Kontextdimension der Literatur: Literaturgeschichte ist immer auch die Geschichte der Literatur im gesamtgesellschaftlichen Kommunikationszusammenhang.
Geschichte literarischer Kommunikation	

### 3 | Darstellungsoptionen von Literaturgeschichte

Literaturgeschichte muss in Hinsicht auf zwei Darstellungsmodi sichtbar gemacht werden: als Ereignisgeschichte und als Rezeptions- oder Kanonisierungsgeschichte.

Skizze aus Dr. E. Brenner, *Deutsche Literaturgeschichte*, Wunsiedel, Wels, Zürich, <sup>13</sup>1952). Die wellenförmige Darstellung der deutschen Kulturgeschichte stammt aus einer schon vor 1933 entworfenen, aber bis in die 1950er Jahre gebräuchlichen Literaturgeschichte für den Gymnasialunterricht

Ereignisgeschichte Als Ereignisgeschichte ist Literaturgeschichte gleichsam eine mehr oder weniger ausführlich kommentierte (oder kontextualisierte) Tabelle oder Aufzählung von Autoren, Werken, Lebens- und Entstehungsdaten. Diese werden z. B. in sozial-, ideen- oder gattungsgeschichtliche Kontexte gestellt, aufeinander

bezogen, in Gruppen chronologisch segmentiert, ggf. hierarchisiert – jede „Ereignisgeschichte“, die mehr ist als eine chronologisch geordnete Tabelle aller (!) literarischen Texte, ist schon das Ergebnis von Rezeption und letztlich Kanonisierung.

Literaturgeschichte geht (wie jede Geschichtsschreibung) immer selektiv mit dem historischen ‚Datenmaterial‘ um: Autoren und Texte werden hierarchisiert, bestimmte Texte herausgehoben aus der unüberschaubaren Masse aller literarischen Texte, viele, ja die meisten, aus der Überlieferung ausgeschlossen. D.h., das Ereignis (‚Entstehung des Werks X vom Autor Y im Jahr Z‘) ist immer eine synthetische Kategorie, ist das Ergebnis von Selektion und Hierarchisierung. Darüber hinaus aber verfährt der Literaturhistoriker konstruktiv: Die Zusammenhänge, die er stiftet zwischen einzelnen Ereignissen, zwischen literarischen Texten, Autoren, Strömungen oder Gattungen, sind nicht grundsätzlich im Datenmaterial enthalten; sie sind gestiftete Sinnzusammenhänge oder das Ergebnis von Interpretation.

Das terminologische Instrumentarium, das dabei zur Anwendung kommt, ist ebenso konstruiert wie gewaltsam: Epochenbegriffe sind in fast allen Fällen Hilfskategorien, mit denen der Literaturgeschichtsschreiber versuchsweise eine chronologische Gruppierung in die Masse der überlieferten Texte einbringt. Das Wort ‚Epoche‘ stammt vom griechischen *epoché*, das ‚Einschnitt, Hemmung‘ heißt – und in diesem Sinne wurde das Fremdwort auch bis ins 19. Jh. hinein meist verwendet: Ein bestimmtes Ereignis wird als ‚Epoche‘ bezeichnet, als Abschluss eines Zeitraums bzw. als Beginn eines neuen. Erst im Verlaufe des 19. Jh. setzte sich die heutige Bedeutung des Begriffes durch: Er bezeichnet den Raum zwischen zwei Einschnitten oder Daten. Um einen Zeitraum überhaupt als Epoche bezeichnen zu können, ist man also auf zwei Daten angewiesen – Epochenbezeichnungen können deswegen nur im Rückblick vergeben oder erwogen werden, die eigene Gegenwart ist als Epoche unbestimmbar.

Über die beiden (meist gar nicht so genau definierbaren) Eckdaten hinaus setzen literaturgeschichtliche Epochenbegriffe Gemeinsamkeiten einer bestimmten Textgruppe in einem bestimmten Zeitraum voraus, Merkmale, die ermöglichen, die Texte dieses Zeitraums von denen der angrenzenden Zeiträume unterscheiden zu können. Dabei ist natürlich nur eine Teilmenge der Merkmale epochenspezifisch, andere wiederum bilden stilistische, gattungspoetologische o.a. Kontinuitäten. Die Problematik liegt auch darin, dass ein guter Teil der literarischen Texte, die innerhalb eines als Epoche aufgefassten Zeitraums entstanden sind, den vorausgesetzten Kriterien nicht entspricht – und insofern aus der literaturgeschichtlichen Überlieferung hinausdefiniert werden kann. Zudem überschneiden sich sogenannte „Epochen“, laufen parallel zueinander – die Epochenbegriffe erlauben schon für das 18. Jh. keine genaue Trennung zwischen Zeiträumen. Das gilt umso stärker für das 19. und 20. Jh., in denen die literarische Produktion ungeheuer anstieg,

Darstellungsverfahren: Selektion, Hierarchisierung, Ereigniskonstitution, Sinnstiftung

Epochenbegriffe

Problematik der Epochenbegriffe

in denen innerhalb des Feldes der Literatur eine große Binnendifferenzierung einsetzte. Vor allem für die letzten beiden Jahrhunderte kann man insofern eigentlich nur noch von Gruppierungen oder Strömungen innerhalb dieses Feldes sprechen, die dann natürlich auf einer historischen Zeitachse eingeordnet werden können.

Ableitung der  
Epochenbegriffe

Die Kriterien, nach denen in der Literaturgeschichtsschreibung Epochen voneinander abgegrenzt werden, sind ganz unterschiedlicher Herkunft – insofern verfährt die Epocheneinteilung der Literatur nach höchst inhomogenen Kriterien:

Sozialgeschichte

► politik- oder sozialgeschichtliche Unterscheidungskriterien werden auf die Literaturgeschichte übertragen: die Literatur zwischen 1830 und 1848 etwa wird u. a. als „Vormärz“ bezeichnet, d. h. sie ist vor der Märzrevolution 1848 entstanden; die Literatur zwischen 1871 und 1918 heißt grob zusammengefasst „Literatur des Kaiserreichs“, nach 1945 spricht man von der Literatur der BRD bzw. der DDR;

Ideengeschichte

► philosophie-, ideen- oder auch religionsgeschichtliche Epochenbezeichnungen werden literarhistorisch abgebildet: Literatur des Humanismus, der Reformation oder der Aufklärung;

Poetik- oder  
Stilgeschichte

► neben diesen beiden literaturexternen Periodisierungskatalogen werden auch literaturinterne Kriterien zur Epochengliederung genutzt: poetikgeschichtliche, ästhetisch-programmatische oder stilistische Konzepte oder Unterscheidungsmerkmale. „Barock“ ist ein Stilbegriff, der aus der Kunstgeschichte auf die Literatur des 17. Jh. übertragen wird, „Ästhetizismus“ bzw. „Hermetik“ sind stilistische Konzeptionen um 1900 bzw. nach dem 2. Weltkrieg;

Kanonisierungsgeschichte

► Epochenbegriffe können auch aus den Wertschätzungen viel späterer Zeiten resultieren, Literaturgeschichtsschreibung dokumentiert immer die Kanonisierungsgeschichte der Literatur: So ist etwa der Begriff der „Weimarer Klassik“ eine Erfindung der zweiten Hälfte des 19. Jh., der nicht so sehr aus den Texten Goethes und Schillers zwischen 1788 und 1805 selbst abgeleitet wird, sondern aus der Stilisierung und Verklärung vor allem der Autoren resultiert.

Darstellungsverfahren:  
Zusammenfassung

Literaturgeschichte hebt aus der unüberschaubaren Masse aller Daten wenige Ereignisse heraus,

- die, indem sie hervorgehoben werden, schon Ergebnis eines Selektions- und Hierarchisierungsvorgangs sind,
- die, indem sie in Kontexte gesetzt werden, schon Ergebnis eines Zuschreibungsprozesses, einer Konstruktion sind,
- die, wenn sie in Zusammenhänge miteinander gestellt werden, Ergebnis eines historischen Sinnstiftungsprozesses sind

- ▶ und deren Zuordnung zu Epochen zwar eine hilfreiche Ordnung schafft, die aber nur zum Preis der Abstraktion von den individuellen Eigenschaften eines Textes zugunsten von typischen, zum Preis des Ausschlusses von vielen untypisch erscheinenden Texten zu haben ist.

Der kleinste, exklusivste Bereich ‚hoher‘ Literatur – also die vielleicht 50 oder 200 literarischen Texte, die im Verhältnis zu den etwa 600.000 Texten seit dem Jahre 1500 herausgehoben werden – ist der Kanon, dessen Kenntnis gleichsam für das kulturelle Selbstverständnis eines Volkes für unverzichtbar erachtet wird. Literaturgeschichtsschreibung ist sich der oben geltend gemachten Selektions-, Hierarchisierungs- und Konstruktionsprozesse bewusst. Indem sie vieles von demjenigen benennt, kommentiert und kontextualisiert, was längst aus dem kleinsten Kanon etwa des Literaturunterrichts oder der Literaturkritik herausgefallen ist, schreibt sie, in mehr oder weniger großem Umfang, an einer „Art Kollektivgedächtnis [mit], in dem vergangene Traditionsbestände aufbewahrt, in temporale Sequenzen angeordnet und so gelegentlichem Wiedererinnern verfügbar gehalten werden“ (Müller 1982, 195).

Kanon

Gegen den Kanon:  
Erinnerungsfunktion  
von Literaturge-  
schichte

## Literaturgeschichte am „Werk“

Die Problematik literaturgeschichtlicher Einordnung einzelner Texte in Epochenkonzepte kann häufig am einzelnen Text sichtbar gemacht werden; der Abstand zwischen den Abstraktionen, die die Typisierung des Epochenbegriffs notwendig macht, und den individuellen Merkmalen eines literarischen Textes ist oft so groß, dass einzelne Texte trotz einer Vielzahl von Kriterien, die sie einer „Epoche“ zuzuordnen lassen, aus dieser herauszufallen scheinen. Die Texte wissen ja nichts oder nur wenig über ihre erst viel später bestimmbare oder konstruierte Position in Literatur- oder Gattungsgeschichte.

Beispielsweise ist *Der sterbende Cato* (1732) des rationalistischen Aufklärungspoetikers Johann Christoph Gottsched einerseits als Musterbeispiel für das Trauerspiel der Aufklärung gedacht, andererseits weist aber gerade dieser Text einen konzeptionellen Bruch auf, der von der Poetik des Aufklärungstrauerspiels in Gottscheds eigenem *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1730) nicht gedeckt ist: Cato wird modelliert im Stile eines Helden, wie er eher in einem barocken Märtyrerdrama zu erwarten gewesen wäre und der stoische Ideale wie Standfestigkeit bis zum eigenen Tode verteidigt. Allerdings aber widerspricht dem entschieden der Selbstmord des Protagonisten; die Arsene-Portia-Handlung um Catos Tochter (s. S. 126) weist sogar schon Züge eines rührenden, bürgerlichen, auf Mitleid abzielenden Trauerspiels auf. Der Titelheld kann damit als „Übergangsfigur“ (Alt 1996, 198) zwischen Märtyrer und dem Helden des Aufklärungstrauerspiels interpretiert werden, das Drama

| 4

Sichtbarkeit  
„epochaler“ Differen-  
zen am einzelnen TextBeispiel 1: Gott-  
scheds *Sterbender  
Cato* – barockes  
Märtyrertauerspiel,  
Aufklärungstragödie,  
bürgerliches  
Trauerspiel?